

Förderschulabschluss Kl. 10 „Lernen“ - Was kann man damit anfangen?

Beitrag von „cera“ vom 20. Dezember 2020 22:03

Hallo,

Mich beschäftigt schon länger die Frage, was man mit einem Förderschulabschluss Kl. 10 „Lernen“ (offizielle Bezeichnung im Abschlusszeugnis: Abschluss im Bildungsgang des Förderschwerpunkts Lernen nach Klasse 10) eigentlich anfangen kann? Sowohl Arbeitsmarkttechnisch als auch was die weitere Schulkarriere anbelangt? Vielleicht können hier ja mal die Lehrer von Förderschulen ihre Erfahrungen mitteilen was aus ihren ehemaligen Schützlingen geworden ist (sowohl diejenigen die an einer Förderschule unterrichtet wurden, als auch diejenigen die Inklusiv beschult wurden), die einen Abschluss FS „Lernen Kl.10“ erworben haben?

Vielleicht haben ja auch SEK II Lehrer (Gymnasium, Berufskolleg, etc.) mit solchen Menschen ihre Erfahrungen gemacht und möchten gerne berichten?

Desweiteren hätte ich noch eine Frage: Welche Abschlüsse kann man an einer Förderschule eigentlich erlangen? Gibt es da Unterschiede zwischen Schulen mit Fö-Schwerp. Lernen und Fö-Schwerp. Körperliche u. Motorische Entwicklung, etc.?

(BL NRW wäre interessant, aber natürlich dürfen auch gerne die Kollegen aus anderen Bundesländern hier antworten 😊)

Ich frage deswegen, weil ich schon öfters von sog. Förderberufskollegs gehört habe, an denen man bis zur Fachhochschulreife gelangen kann...Aber wie soll das funktionieren? Fast alle Schüler, die an solche Förderberufskollegs kommen, haben ja wahrscheinlich lediglich den Fö-Abschluss...werden dann einfach die Abschlüsse „übersprungen“ bis zur FHR ?

Ich würde mich sehr über eine Menge an Antworten und Erfahrungsberichten freuen.

Vielen Dank schon mal an alle im Voraus 😊

PS: Ich hoffe es ist die richtige Rubrik, da es ja sowohl um SEK I/II als auch um Förderschulen geht..ansonsten bitte verschieben, Dankeschön!

Beitrag von „Palim“ vom 20. Dezember 2020 22:32

Zitat von cera

Gibt es da Unterschiede zwischen Schulen mit Fö-Schwerp. Lernen und Fö-Schwerp. Körperliche u. Motorische Entwicklung, etc.?

"Lernen" kann, muss aber nicht, ziendifferente Beschulung bedeuten,

bei "KME" geht es um anderes und nicht unbedingt um ziendifferente Beschulung. Da gibt es Nachteilsausgleiche oder Ersatzleistungen, aber diese SuS sind ja nicht im Lernen als solches eingeschränkt, es sei denn, es ist eine Kombination aus mehreren Unterstützungsbedarfen.

Beitrag von „LalaSo“ vom 20. Dezember 2020 22:49

Hallo!

Also ich habe die Erfahrung gemacht, dass viele Schüler*innen durch den BLO-Unterricht ab Klasse 7 und viele Praktika einen Ausbildungsplatz bekommen haben. Sie besuchen dann die Berufsschule oder eine Förderberufsschule. Am SFZ (in Bayern) kann man sich auch für den einfachen Mittelschulabschluss anmelden.

Andere Förderzentren (KME, esE, Sehen, Hören) arbeiten oft nach dem Lehrplan der jeweiligen Schulart (GS, MS, RS, Gym). Dort kann man dann auch den entsprechenden Abschluss erlangen.

Viele SuS am SFZ werden keinen weiteren Abschluss erlangen, weil sie einfach "nicht fit" genug sind. Der FS Lernen beschreibt ja neben sozialen Beeinträchtigungen auch einen verminderten IQ. Diese Kombi macht es unglaublich schwer in unsrer Gesellschaft einen Platz zu finden 😞 Kinder mit Migrationshintergrund sind überrepräsentiert an Förderschulen, genauso wie bildungsferne Familien. Deswegen bin ich sehr froh über den spezifischen BLO-Unterricht, der die Kids stark macht und auf das Berufsleben vorbereitet.

Lg Lala

Beitrag von „Humblebee“ vom 21. Dezember 2020 16:12

Ich bin da nicht so bewandert, aber ich meine, in Niedersachsen gibt es den von dir genannten Förderschulabschluss nicht nach der Klasse 10 der Förderschule, sondern bereits nach der Klasse 9. Nach der Klasse 10 an einer Förderschule kann man hier den Hauptschulabschluss erwerben.

SuS, die ohne oder mit einem schlechten Hauptschulabschluss aus der Förderschule abgehen, kommen oft zu uns an die BBS in die "Berufseinstiegsklassen", um dort ihren HSA zu erwerben bzw. zu verbessern. Na ja, einige schaffen es, andere nicht. Sehr viele haben wir aber bisher in eine Berufsausbildung vermitteln können.

Mich würde aber auch mal interessieren, was sich hinter diesen "Förderberufskollegs" verbirgt. Das sagt mir gar nichts.

Beitrag von „Palim“ vom 21. Dezember 2020 16:25

[Zitat von Humblebee](#)

SuS, die ohne oder mit einem schlechten Hauptschulabschluss aus der Förderschule abgehen, kommen oft zu uns an die BBS in die "Berufseinstiegsklassen", um dort ihren HSA zu erwerben bzw. zu verbessern.

Und danach können sie es tatsächlich auch noch an einer VHS probieren, aber etlichen wird es eher helfen, über Praktika u.a. einen Ausbildungsplatz zu finden.

Beitrag von „Humblebee“ vom 21. Dezember 2020 16:26

[Zitat von Palim](#)

aber etlichen wird es eher helfen, über Praktika u.a. einen Ausbildungsplatz zu finden.

Ja, genau das versuchen wir in den beiden beruflichen Praktika, die in unseren BES-Klassen vorgesehen sind. Und - wie gesagt - oftmals erfolgreich.

Beitrag von „*Jazzy*“ vom 21. Dezember 2020 17:03

Hallo,

hier nun NRW.

In der Sek 1 wird versucht,

u.a. die zielfifferenten Kids bereits im Langzeitpraktikum an Arbeitgeber zu vermitteln. Teilweise üben sie dann eine vereinfachte, 2 jährige Ausbildung aus. Wenn's ganz gut läuft, fördert die Arbeitsagentur die Ausbildung. Das heißt, sie bezahlt die Azubis und auch ggf. Nachhilfe. Diese Plätze sind jedoch rar. Viele landen am BK in den Berufseinstiegsklassen und holen ihren HA 9 nach. In der Sek 2 entfällt der Förderstatus.

Für eine Ausbildung sind übrigens rein vom Gesetz her Abschlüsse keine Voraussetzung.

Zielgleiche Förderschwerpunkte erhalten die klassischen Schulabschlüsse.

Am besten unterhältst du dich mal mit den Berufskoordinatoren an deiner Schule.

Beitrag von „Cat1970“ vom 22. Dezember 2020 00:23

Ich ergänze zu NRW: Förderschüler/innen mit Förderbedarf Lernen werden im Bildungsgang Lernen zielfifferent unterrichtet. Sie können bei entsprechenden Leistungen in Klasse 10 Noten bekommen und einen mit dem HSA Klasse 9 (nicht Klasse 10) vergleichbaren Abschluss bekommen, wobei sie den Förderstatus behalten. Dazu müssen sie am Englischunterricht teilgenommen haben und weiter teilnehmen, die Zensur ist egal. Darf auch ungenügend sein.

Sehr sinnig 🍌👉

Die anderen erwerben den Förderschulabschluss. Im letzten Jahr haben zwei von vier Inklusionsschülern einen Ausbildungsplatz bekommen. Sie kriegen zusätzliche ausbildungsbegleitende Hilfen. Trotzdem ist es schwierig für sie, die Berufsschule zu schaffen. Der eine wollte leider schon abbrechen. - Die anderen 2 sind in ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen gelandet.

Beitrag von „Humblebee“ vom 22. Dezember 2020 12:54

[Zitat von *Jazzy*](#)

Für eine Ausbildung sind übrigens rein vom Gesetz her Abschlüsse keine Voraussetzung.

Das ist eine sehr wichtige Ergänzung! Danke [*Jazzy*](#) !

Beitrag von „*Jazzy*“ vom 23. Dezember 2020 12:53

[Zitat von Humblebee](#)

Das ist eine sehr wichtige Ergänzung! Danke [*Jazzy*](#) !

Gerne 🙌

Beitrag von „Lindbergh“ vom 23. Dezember 2020 17:05

Dazu hätte ich eine Frage: Nehmen wir an, es bewerben sich 4 Leute auf einen Ausbildungsplatz, vom Förderschulabschluss bishin zum Abitur alles vertreten. Gibt es konkrete Ausschlusskriterium oder darf man individuell entscheiden, was auch "Seine Nase gefällt mir besser." bedeuten kann? Ist ja schon für die Förderschulabsolventen wichtig, um ihre Chancen einschätzen zu können.

Beitrag von „LalaSo“ vom 23. Dezember 2020 17:48

Ich denke, es wird sehr nach Abschluss gegangen, nach Noten, dem ersten Eindruck der Bewerbung. Da stehen SuS ohne Abschluss bzw. Abschlusszeugnis schlechter da. Deswegen versuchen wir, alle vorher unterzubekommen. Im Praktikum sehen die Betriebe ja die Person, die Stärken und die Persönlichkeit und konzentrieren sich nicht nur auf das Äußere!

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 23. Dezember 2020 18:27

Ein Schüler von mir wäre im Nischenhandwerk genommen worden, der Betrieb hatte 10 Jahre lang keinen Azubi mehr, der durchgehalten hätte. Vor allem wegen der Heberei schwerer Gegenstände. Aber der Chef sagte dazu: es wird an der Berufsschule scheitern. Die Inhalte der Berufsschule sind für L-Absolvent*innen kaum zu schaffen.

Ich denke außerdem, dass social Skills nach wie vor wichtige Kriterien sind und Sympathie, man hat ja lange miteinander zu tun. Im Idealfall beschäftigt man die, die man ausbildet auch weiter. Gerade in einem kleinen Handwerksbetrieb. Bei einer Versicherung oder Bank zählen natürlich noch mal andere Kriterien. Kundenkontakt, gepflegtes Äußeres, Mathenote jenseits von Zahlenraum bis 100. Ein anderer Schüler von mir hat sich im Kfz-Betrieb ganz aufgeschlossen präsentiert und war Feuer und Flamme, da hieß es: wirklich netter Junge, aber wir brauchen Leute, die zupacken können. Also buchstäblich muskulös und keinen Hänfling, weil ständig Reifen hin und her gewuchtet werden müssen. Mechatroniker*in ist wiederum jenseits von, das schaffen unsere nicht.

Es kommt also auf den Ausbildungsberuf und den Jugendlichen und den Betrieb an. Optiker*in kann man mit einem IQ von 70 nicht werden, weil Physik ist nicht, völlig egal, für was es in Physik welche Note gab an der L-Schule. Rein theoretisch könnte der Optiker aber sich für jemanden ohne Schulabschluss entscheiden, weil dieser nach 3 Jahren Schuleschwänzen plötzlich eine Erleuchtung samt Sinneswandel hatte und unbedingt Optiker werden will. Da wäre aber ein intellektuelles Grundgerüst vorhanden.

Schulabschlüsse kann man nachholen, das Wissen sonstwo erwerben. Hohe und gute Schulabschlüsse sind statistisch gesehen vielleicht Prädiktoren für beruflichen Erfolg, aber keine in Stein gemeißelten Lebensentwürfe.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 23. Dezember 2020 18:40

Es wird also langfristig auf Hilfsjobs hinauslaufen, bei denen man unter strengen Vorgaben zuarbeitet, aber keine eigene Verantwortung übernimmt, oder?

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 23. Dezember 2020 18:50

Für wen? Die Schülerschaft der L-Schule ist wie gesagt heterogen. Aber klar, einen börsennotierten Konzern wird wohl keiner von meinen Absolvent*innen leiten. Lernbehinderung ist ja eine recht umfassende Beeinträchtigung, sich die Erfordernisse des Lebens anzupassen.

Edit: wir stellen gerade bei den Acht- und Neuntklässlern, (die bei uns hängen bleiben, weil sie keinen HS-Abschluss schaffen) fest, dass sie "abbauen". Sachen nicht mehr gehen, die in der 6. noch gingen. Ob sie sich aufgeben, weil sie wissen, zum Rest zu gehören, oder ob einfach nix mehr zu machen ist- keine Ahnung. Dazu sollte mal einer eine Studie machen und nicht nur zur Ipadnutzung im Homeoffice 🙄

Beitrag von „*Jazzy*“ vom 23. Dezember 2020 18:52

Kann sein, muss nicht. Wie oben erwähnt, kommen hier häufig die 2jährigen Ausbildungen zum Einsatz.

Eine meiner ehemaligen Schülerinnen wird gerade Verkäuferin. Sie hat den Ausbildungsplatz durchs Langzeitpraktikum erhalten. Dort hat sie bereits unaufgefordert Regale aufgefüllt und sogar protokolliert, was im Lager knapp wird und bestellt werden muss. Das hätten einige unserer Schüler mit höherem Abschluss gar nicht auf dem Schirm gehabt. Nur weil die schulischen Leistungen Probleme bereiten, können sie trotzdem großes Talent in der Praxis haben.

Beitrag von „Veronica Mars“ vom 23. Dezember 2020 19:27

Für sehr leistungsschwache Schüler gibt es auch noch die 66er Berufe <https://planet-beruf.de/schuelerinnen/...-behinderungen/>

Beitrag von „Lindbergh“ vom 23. Dezember 2020 19:47

Da sind doch einige coole Dinge dabei, für die unterschiedlichsten Interessen: Büro, Elektronik, Bekleidung, KfZ, Tiere. Da wäre jetzt die Anschlussfrage, ob es hierfür auch tatsächlich

Ausbildungsplätze "in der Realität" gibt, denn dann dürften @samu s Schüler eigentlich gute Chancen beim Übergang in die Berufswelt haben, oder?

Beitrag von „Veronica Mars“ vom 23. Dezember 2020 20:23

Zitat von Lehramtsstudent

Da sind doch einige coole Dinge dabei, für die unterschiedlichsten Interessen: Büro, Elektronik, Bekleidung, KfZ, Tiere. Da wäre jetzt die Anschlussfrage, ob es hierfür auch tatsächlich Ausbildungsplätze "in der Realität" gibt, denn dann dürften @samu s Schüler eigentlich gute Chancen beim Übergang in die Berufswelt haben, oder?

Die Ausbildungsplätze sind oft schulisch, oder eben in Einrichtungen der Berufsbildung. Aber die Vermittlungsquote scheint ganz OK zu sein.

Ich fürchte die Gehälter mit den Ausbildungen sind allerdings nicht so besonders rosig.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 23. Dezember 2020 20:40

Zum letzten Satz: Jeder will von seiner Arbeit leben können, klar. Inzwischen habe ich jedoch das Gefühl, dass gerade bei den Absolventen höherer Schulabschlüsse viele Ausbildungen mit dem Grund "zu wenig Gehalt" abgelehnt werden. Bei jemandem, der wirklich aus den Vollen schöpfen kann, kann ich noch verstehen, dass man es sich erlauben kann, wählerisch zu sein. Bei Anderen denke ich mir, dass man mit dem, was man angeboten bekommt, zufrieden sein sollte.

Beitrag von „Zauberwald“ vom 23. Dezember 2020 20:45

Wie wird in Baden-Württemberg der Übergang von der Förderschule zur Berufsausbildung gestaltet?

Die Frage der beruflichen Eingliederung von Förderschülern ist in fast allen Bundesländern

ähnlich strukturiert und geregelt wie in BW. Aus dem beigefügten Schema geht hervor, dass eine wichtige Eingliederungsgrundlage die sich unmittelbar an den Förderschulabschluss anschließenden, außerschulischen Beruflichen Vorbereitungsmaßnahmen (BVB) und schulischen Berufsvorbereitungen (BVJ, BVE) sind. Je nach Qualität dieser Anschlusswege entscheidet sich der Übergang an der 1. und 2. Schwelle in den Arbeitsmarkt. Eine ganz wesentliche Voraussetzung für das Gelingen der berufsvorbereitenden Maßnahmen ist das Begleitsystem. Förderschüler scheitern zumeist nicht eindimensional in einem Lebensfeld, sondern in der Kombination unterschiedlicher Probleme im Leben. Diese kommen aus den Bereichen Legalität, Aufenthalt, Wohnen, Umgang mit Finanzen, Partnerschaft und Suchtverhalten. Ein vielfach negativ sich auswirkender Faktor stellen die fehlenden oder unstrukturierten persönlichen Rahmenbedingungen im Hintergrund dar.

Wie hoch ist der prozentuale Anteil an Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die eine Berufsausbildung machen?

In allen Regionen werden die Verbleibsdaten der Förderschüler regelmäßig abgefragt. Dabei zeigt sich, dass die Abgänger nach der ersten Schwelle, also nach Beendigung ihrer beruflichen Schulpflicht bzw. der schulischen und außerschulischen Berufsvorbereitungsmaßnahmen, zu 80 % eine Regel- oder Sonderausbildung beginnen. Auch die Aufnahme eines zunächst ungelernten Beschäftigungsverhältnisses kann das Ziel beruflicher Vorbereitung sein (ca. 10 %). Die Zahl der Schüler, die nach der Berufsvorbereitung in Maßnahmen der Arbeitsagentur verbleiben, ist weiter rückläufig (5-7 %). Ein sehr geringer Anteil von 2 % Abgängern bleibt unversorgt.

Die Förderschulen bilden, wenn möglich, ein engmaschiges Netz von Betrieben, in denen ihre Abgänger Praktika absolvieren und in denen möglichst auch ein Ausbildungsplatz vermittelt werden soll. Das Netz dieser Partner ist von Region zu Region unterschiedlich belastbar und zudem konjunkturabhängig.

Wie bereitet die Förderschule die Schüler auf das Berufsleben vor?

Alle Förderschulen legen in der alltäglichen Arbeit ihren Schwerpunkt auf ein qualitativ gutes Eingliederungskonzept. Fragen der Eingliederung in Arbeit und Leben werden dabei von der ersten bis zur Abgangsklasse aufgegriffen. Themen werden kontextsensibel und milieuspezifisch in Form individueller Lern- und Entwicklungsbegleitung aufbereitet. Der Bildungsplan unterstützt die Schulen bei dieser Arbeit.

In den meisten Fällen bestehen die berufsbezogenen Inhalte aus Arbeitsfrüherziehung (Kennen lernen und Erproben arbeitsweltbezogener Einstellungen und Fähigkeiten vor dem 14. Lebensjahr), Kompetenzanalyse profil-ac, Praktika (Kombination aus Block- und Tagespraktika

in großem zeitlichen Umfang z.B. 6-8 Wochen pro Schuljahr in Klassen 8/9), Schülerfirma und einem Patensystem z.B. aus Jugendbegleitern.

Handwerks- oder Handelskammern aber auch die Agentur für Arbeit sind in diesen Prozess eingebunden. In Bildungsregionen ist diese Partnerschaft auch vertraglich festgeschrieben. In Freiburg z.B. in der Konzeption Erfolgreich in Ausbildung. An den Förderschulen gibt es - finanziert durch den Schulträger - auch Jugendberufshilfe. Diese Unterstützung hängt von der finanziellen Situation des Schulträgers bzw. dessen Schwerpunktsetzung im Bildungsbereich ab. Förderschulen beteiligen sich erfolgreich auch an Zertifizierungssystemen der Innungskammern, wie z.B. das Berufswahlsiegel.

An welchen Einrichtungen erfolgt die Berufsausbildung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf und welchen Einfluss hat der formale Schulabschluss?

Die Berufsausbildung erfolgt in betrieblichen und außerbetrieblichen Einrichtungen in formal geregelten Vollausbildungen nach §§ 4,5 BBiG. Hier beziehen die Auszubildenden Berufsausbildungsbeihilfe, Ausbildungsgeld bzw. Zuschüsse zur Ausbildungsvergütung nach den gesetzlichen Grundlagen SGB. Ebenso erfolgt die Ausbildung für Menschen mit Behinderung nach § 6 BBiG außerbetrieblich bzw. betrieblich mit den entsprechenden Zusatzleistungen nach SGB III. Der schulische Teil der Ausbildung erfolgt im dualen System an Regel- oder Sonderberufsschulen, aber auch integrativ von Bildungsträgern. Ein geringer Teil der Jugendlichen absolviert vollzeitschulische Ausbildungen, für die bereits der Hauptschulabschluss Voraussetzung ist. Hauptschulabschlüsse können in sämtlichen Formen der schulischen Berufsvorbereitung erworben werden bzw. werden mit erfolgreichem Abschluss einer Ausbildung erworben.

Wie sehen die Sonderausbildungsformen aus und wie werden die spezifischen Begleitsysteme eingerichtet?

Nach der ersten Schwelle gibt es weiterhin für die Menschen mit Behinderungen spezielle Unterstützungsleistungen des Integrationsfachdienstes bzw. der Agentur für Arbeit. Die Absolventen der Vollzeitausbildungen stehen dann an der Schwelle zum ersten Arbeitsmarkt und streben dort nach Erwerbstätigkeit. Baden-Württemberg gelingt dieser Übergang nach der 2. Schwelle derzeit am besten von allen Bundesländern. Das bedeutet, Jugendarbeitslosenquote ist geringer als anderswo. Aber immer noch zu hoch! Hier gilt es weitere Verbesserungen anzustreben.

Diese Verbesserungen könnten z.B. im Ausbau des Begleitersystems bestehen.

Formal geregelte Vollausbildungen sind im Sinne BBiG und der HwO 3-jährige Regelausbildungen, theorieverminderte 2-jährige Stufenausbildungen und vereinfachte 2-jährige Ausbildungen. Zusätzlich gibt es die Sonderausbildungsregelungen, sogenannte Werkerbildungen für Menschen mit Behinderungen auf Antrag bei der Agentur für Arbeit. Werkerbildungen sind nicht bundeseinheitlich, sondern regional geregelt und schränken insoweit die Zugangsmöglichkeiten beim Übergang in das Erwerbsleben ein. In dieses Segment der Werkerbildung fallen 60 - 65 % aller Förderschülerinnen, die eine Ausbildung beginnen. Im Anschluss an diese Werkerbildungen werden 50 % ausbildungsadäquat erwerbstätig.

Beitrag von „Maylin85“ vom 23. Dezember 2020 20:51

Interessantes Thema. Ich habe immer den Eindruck, dass die Förderschulen erheblich besser vernetzt sind und den Schülern erheblich besser in Praktika o.ä. helfen können, als das bei uns mit unseren 6 LE und GE Inklusionsschülern pro Jahrgang der Fall ist. Worauf wir mit denen eigentlich hinarbeiten und wo sie perspektivisch mal unterkommen könnten, weiß eigentlich niemand so recht.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 23. Dezember 2020 21:11

Zitat von Maylin85

Interessantes Thema. Ich habe immer den Eindruck, dass die Förderschulen erheblich besser vernetzt sind und den Schülern erheblich besser in Praktika o.ä. helfen können, als das bei uns mit unseren 6 LE und GE Inklusionsschülern pro Jahrgang der Fall ist. Worauf wir mit denen eigentlich hinarbeiten und wo sie perspektivisch mal unterkommen könnten, weiß eigentlich niemand so recht.

Im Prinzip ist das gesamte Förderschulsystem darauf ausgelegt, die Schüler auf die Zeit "danach" vorzubereiten. Das schaffen die Schüler im Gegensatz zu anderen Schulformen nicht aus eigener Kraft, weswegen auch dieser ganze Aufwand betrieben wird und zusätzliche Ressourcen bereitgestellt werden. Ist etwas OT, aber ich fand heraus, dass es in der Förderschule Sehen sogar Einzelunterricht zur Orientierung im öffentlichen Raum gibt. Da kann natürlich ein Gymnasium, das noch irgendwie nebenbei Inklusionsschüler beschulen muss, nicht mithalten.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 23. Dezember 2020 21:12

Zitat von *Jazzy*

... Wie oben erwähnt, kommen hier häufig die 2jährigen Ausbildungen zum Einsatz.

Ist das so häufig? Aber davon unabhängig, ich bezog mich auf Lehramtsstudents Frage. Um so einen Ausbildungsplatz würde ja keiner mit höherem Bildungsabschluss konkurrieren.

Und in der Realität muss man sowas auch erst mal finden. Ein Pflegeheim wird kaum jemanden bezahlen wollen, der mit den Senioren Mühle spielt und nicht in der Nachtschicht arbeiten kann.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 23. Dezember 2020 21:26

Zitat von Lehramtsstudent

Bei Anderen denke ich mir, dass man mit dem, was man angeboten bekommt, zufrieden sein sollte.

Genau, der Tierwirt kriegt 580 Öcken im ersten Ausbildungsjahr, davon lebe mal. Und beim entsprechenden "Fachpraktiker" steht's nicht mal dabei. Wenn du so einen Ausbildungsplatz überhaupt bekommst, in einer Rehaeinrichtung oder so, dann funktioniert das nur, weil der Staat oder die Kirche einen Haufen Geld investiert. Auf dem Arbeitsmarkt zu überleben ist einfach was anderes, das ist eine hohe psychische Belastung, da fällt die Entscheidung für HartzIV und Pizzaausliefern leichter als sich für ein Taschengeld anzustrengen, Konflikte auszuhalten, sich was sagen zu lassen usw.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 23. Dezember 2020 21:30

Du hast vollkommen Recht. Ich habe überlegt, wenn ich ein Kind mit Förderbedarf Lernen hätte (denn über ein fremdes Kind lässt sich immer leichter urteilen als wenn es das eigene wäre), was ich ihm raten würde: Ich würde ihm auf jeden Fall eher zu dem Fachpraktiker raten. Selbst wenn das Ganze von Staat oder Kirche bezuschusst wird, es würde meinem Kind aufzeigen: "Ich kann etwas und bekomme sogar Geld dafür.", statt ohne Gegenleistung einfach Hartz IV zu

bekommen. Ich bin mir sicher, dass es sowas wie den Fachpraktiker in vielen Ländern nicht gibt - da können wir froh sein, dass sich der deutsche Staat so sehr überhaupt bemüht, Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 23. Dezember 2020 23:50

Zitat von Lehramtsstudent

...ich würde ihm auf jeden Fall eher zu dem Fachpraktiker raten.

Logisch! Diejenigen, die das machen, kommen auch aus gutsituierten Haushalten. Zumindest meiner Erfahrung nach ist das eine Minderheit. Die größten Probleme haben halt das ganze Leben lang Jason und Jennifer.

Beitrag von „Humblebee“ vom 24. Dezember 2020 10:59

Zitat von samu

Ist das so häufig?

Im Einzelhandelsbereich durchlaufen zumindest in unserer Region relativ viele Azubis nur die zweijährige Ausbildung zur/zum Verkäufer/in und ich weiß von einer Bekannten, dass bei ihr an der Berufsschule viele Jugendliche sind, die eine zweijährige Ausbildung zur/zum Fachlagerist/in machen. Einige "packen" zwar noch das dritte Ausbildungsjahr drauf - werden dann also Kauffrau/Kaufmann im Einzelhandel bzw. im zweiten Fall Fachkraft für Lagerlogistik -, aber der Anteil derjenigen, die nur eine zweijährige Ausbildung absolvieren, ist doch recht hoch.

EDIT: Es handelt sich bei denjenigen, die nur eine zweijährige Ausbildung durchlaufen, aber nicht unbedingt nur um Förderschulabsolvent*innen. Da sind auch viele schwache ehemalige Hauptschüler*innen u. a. dabei.

Beitrag von „Philio“ vom 24. Dezember 2020 11:00

Zitat von Lehramtsstudent

Du hast vollkommen Recht. Ich habe überlegt, wenn ich ein Kind mit Förderbedarf Lernen hätte (denn über ein fremdes Kind lässt sich immer leichter urteilen als wenn es das eigene wäre), was ich ihm raten würde: Ich würde ihm auf jeden Fall eher zu dem Fachpraktiker raten. Selbst wenn das Ganze von Staat oder Kirche bezuschusst wird, es würde meinem Kind aufzeigen: "Ich kann etwas und bekomme sogar Geld dafür.", statt ohne Gegenleistung einfach Hartz IV zu bekommen. Ich bin mir sicher, dass es sowas wie den Fachpraktiker in vielen Ländern nicht gibt - da können wir froh sein, dass sich der deutsche Staat so sehr überhaupt bemüht, Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Noch ein Outside-View. In der Schweiz gibt es etwas ähnliches, das Eidgenössische Berufsattest (EBA). Eine niederschwellige zweijährige Ausbildung, an deren Ende die Absolventen einen Beruf haben, dessen Bezeichnung typischerweise „-assistentin“ bzw. „-assistent“ lautet (z. B. Detailhandelsassistent). Seit einiger Zeit ist das die institutionalisierte Form dessen, was früher hier „Anlehre“ hiess. Dieser Abschluss kann nachträglich aber noch zu einem regulären Berufsabschluss erweitert werden, danach können dann auch höhere Schulabschlüsse über die berufliche Schiene erworben werden (Berufsmaturität, Passerelle zur allgemeinen Hochschulzugangsberechtigung). Jedenfalls in der Theorie. Der Arbeitsmarkt ist aber für EBAs nicht gerade rosig.

Beitrag von „cera“ vom 30. Dezember 2020 02:44

Wow, eure Antworten sind ja echt interessant.

Vielleicht mal eine Frage spezifisch an die Kollegen aus dem Berufskolleg Sektor: Hattet ihr in den Berufsschulklassen auch schon ehem. Förderschüler "Lernen" sitzen, die eine ganz normale duale Berufsausbildung bei euch absolviert haben?

Wenn ja, wie oft ist das bei euch vorgekommen? Und wie haben die Schüler sich angestellt?

Habt ihr euch darüber gewundert so nach dem Motto: "Wie erst Förderschule und jetzt ne 2 oder 3 jährige Berufsausbildung?"

War das für euch normal oder habt ihr euch persönlich gedacht: "Hut ab. Respekt, dass der/die das durchzieht"?

Was für eine Meinung hattet ihr von diesen Schülern sowohl im schulischen Kontext als auch persönlich? Wie waren die so drauf?

Haben diese Schüler euch vielleicht sogar geprägt in eurem Denken generell über die Menschen (evtl. nicht mehr so viel "Schublade", wenn ihr versteht was ich meine)?

Bin richtig gespannt auf eure Antworten. Ich muss gestehen ich finde solche Themen super spannend, da ich der Überzeugung bin, dass man an solchen Entwicklungen nur wachsen kann sowohl der "Betroffene" selbst als auch die Menschen aus dem unmittelbaren Umfeld.

Beitrag von „Veronica Mars“ vom 30. Dezember 2020 10:38

Zitat von cera

Wow, eure Antworten sind ja echt interessant.

Vielleicht mal eine Frage spezifisch an die Kollegen aus dem Berufskolleg Sektor: Hattet ihr in den Berufsschulklassen auch schon ehem. Förderschüler "Lernen" sitzen, die eine ganz normale duale Berufsausbildung bei euch absolviert haben?

Wenn ja, wie oft ist das bei euch vorgekommen? Und wie haben die Schüler sich angestellt?

Habt ihr euch darüber gewundert so nach dem Motto: "Wie erst Förderschule und jetzt ne 2 oder 3 jährige Berufsausbildung?"

War das für euch normal oder habt ihr euch persönlich gedacht: "Hut ab. Respekt, dass der/die das durchzieht"?

Was für eine Meinung hattet ihr von diesen Schülern sowohl im schulischen Kontext als auch persönlich? Wie waren die so drauf?

Haben diese Schüler euch vielleicht sogar geprägt in eurem Denken generell über die Menschen (evtl. nicht mehr so viel "Schublade", wenn ihr versteht was ich meine)?

Bin richtig gespannt auf eure Antworten. Ich muss gestehen ich finde solche Themen super spannend, da ich der Überzeugung bin, dass man an solchen Entwicklungen nur wachsen kann sowohl der "Betroffene" selbst als auch die Menschen aus dem unmittelbaren Umfeld.

Alles anzeigen

ich kann mich an eine Schülerin erinnern, die hat Kauffrau für Büromanagement gelernt. Den Ausbildungsplatz hat sie über Kontakte bekommen.

Ich mochte sie sehr, weil sie sich ehrlich angestrengt hat. Notenmäßig ist sie allerdings nie besser als 4 gewesen.

Ein Kollege war der Meinung, dass sie nie bestehen würde. Sie hat aber den Abschluss geschafft. Ich habe mich damals sehr für sie gefreut.

Toll war an ihr auch, dass sie, obwohl es für sie selbst schon schwer war, auch noch einen Schüler unterstützt hat, der kaum Deutsch konnte. Auch er hat am Schluss die Prüfung bestanden. Die beiden waren scheinbar ein gutes Team.

Beitrag von „Kiggie“ vom 4. Januar 2021 09:36

[Zitat von cera](#)

Und wie haben die Schüler sich angestellt?

Habt ihr euch darüber gewundert so nach dem Motto: " Wie erst Förderschule und jetzt ne 2 oder 3 jährige Berufsausbildung?"

Häufig weiß man gar nicht, wo die Schüler vorher waren und das finde ich durchaus auch gut.

Hatten allerdings auch schon kritische Fälle (Autismus), von heute auf morgen ohne I-Helfer und besondere Unterstützung ist häufig das größere Problem, welches ich beobachte. Noch dazu in großen Klassen (>30 Schüler)